

Abb. 2. Aequatorialsonnenuhr mit Minutenzeiger.  
Vermutlich Würzburgische Arbeit um 1700. Hamburg, Museum  
für Kunst und Gewerbe

mutlich Würzburgische Sonnenuhr des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg (Abb. 2), die ein Gegenstück im Stuttgarter Landesgewerbemuseum hat. In Abbildungen wurden bei früherer Gelegenheit schon die künstlerisch reizvollen Sonnenuhren des Claude Dunod von Düsseldorf ebenfalls im Hamburgischen Museum für Kunst und Gewerbe gezeigt, die den gleichen Typus vertreten. In die Augsburger Industrie scheint Johann Willebrand, der Stiefbruder und Werkstattnachfolger des Johann Martin, ihn eingeführt und damit Neubelebung der Augsburger Fabrikation versucht zu haben.

Die Sonnenuhr der Sammlung Figdor trägt keine Meistersignatur, sondern nur in ziemlich groben und unbeholfen gesetzten, eingeschlagenen Buchstaben die Bezeichnung „LONDON“. In dieser Bezeichnung liegt die Verfälschung der Uhr. Durch sie soll der Anschein erweckt werden, als ob es sich um ein englisches, ja um ein Londoner Instrument handle. Von England her erhielt die Instrumentenfabrikation im Laufe des 18. Jahrhunderts eine neue Richtung: An die Stelle der ornamentalen und künstlerischen Gestaltung trat die technische Zweckform mit dem Bestreben nach absoluter Präzisionsarbeit. Die mathematisch physikalischen Privatkabinette, wie es deren damals in Deutschland zahlreiche gab, sammelten und suchten englische Instrumente, in diesen Kabinetten findet man kaum Instrumente von künstlerischem Wert, wie z. B. die Kabinette des 16. und 17. Jahrhunderts sie sammelten (Dresden). In dieser Zeit, also vermutlich gegen Ende des 18. Jahrhunderts, muß ein Besitzer die Uhr der Sammlung Figdor mit dem Stempel „LONDON“ versehen haben, sei es, daß er eine bessere Verkaufsmöglichkeit, die bei englischen Instrumenten vorhanden war, sich schaffen wollte, oder daß er für sein Kabinett den Wert der Uhr dadurch äußerlich wesentlich erhöhen wollte.

Es kann nämlich gar kein Zweifel daran sein, daß die Uhr die Arbeit eines österreichischen, vermutlich eines wienerischen Instrumentenmachers ist. Auf den österreichischen Ursprung deutet der reiche Wappendekor. Die Wappen sind nach dem Inventarzettel der Sammlung Figdor folgende: 1. (Oben Mitte): Erzherzogtum Oesterreich ob der Enns. Linke Seite: 2. Prälat von Sankt Florian bei Linz an der Donau. 3. Grafen von Springenstein. 4. Wolf Maximilian Spiller (gestorben 11. Dezember 1721). 5. Johan Adam Pruner, Bürgermeister von Linz (gestorben 7. Februar 1734).

Rechte Seite: 6. Prälat des Prämonstratenserstiftes Schlägl. 7. Unbekanntes Wappen. 8. Hayden von Dorf. 9. Leeres Wappenschild.

Die Sonnenuhr wird demnach ein Geschenk der durch die Wappen bezeichneten Personen an den Statthalter oder den Landtag von Oberösterreich gewesen sein, zumal die beiden Brüder Christoph Albrecht und Christoph Benedikt Hayden seit 1700 und 1712 Ritterstandsverordnete der oberösterreichischen Stände waren. Die Entstehungszeit der Uhr läßt sich durch die Wappen ziemlich eng begrenzen: Wolf Spiller starb 1721 als letzter seiner Familie. Das Wappen des Stiftes Schlägl weist im zweiten Quartier ein Tierbild auf, das wahrscheinlich den Steinbock des Abtes Siard I. darstellt, der ebenfalls 1721 starb. So dürfen wir als gesichert annehmen, daß die Uhr vor 1720 entstanden ist, wobei noch bemerkt sei, daß der ornamentale Dekor den beiden ersten Dezennien des 18. Jahrhunderts entspricht (Akanthus mit Uebergängen zum Laub- und Bandelwerk).

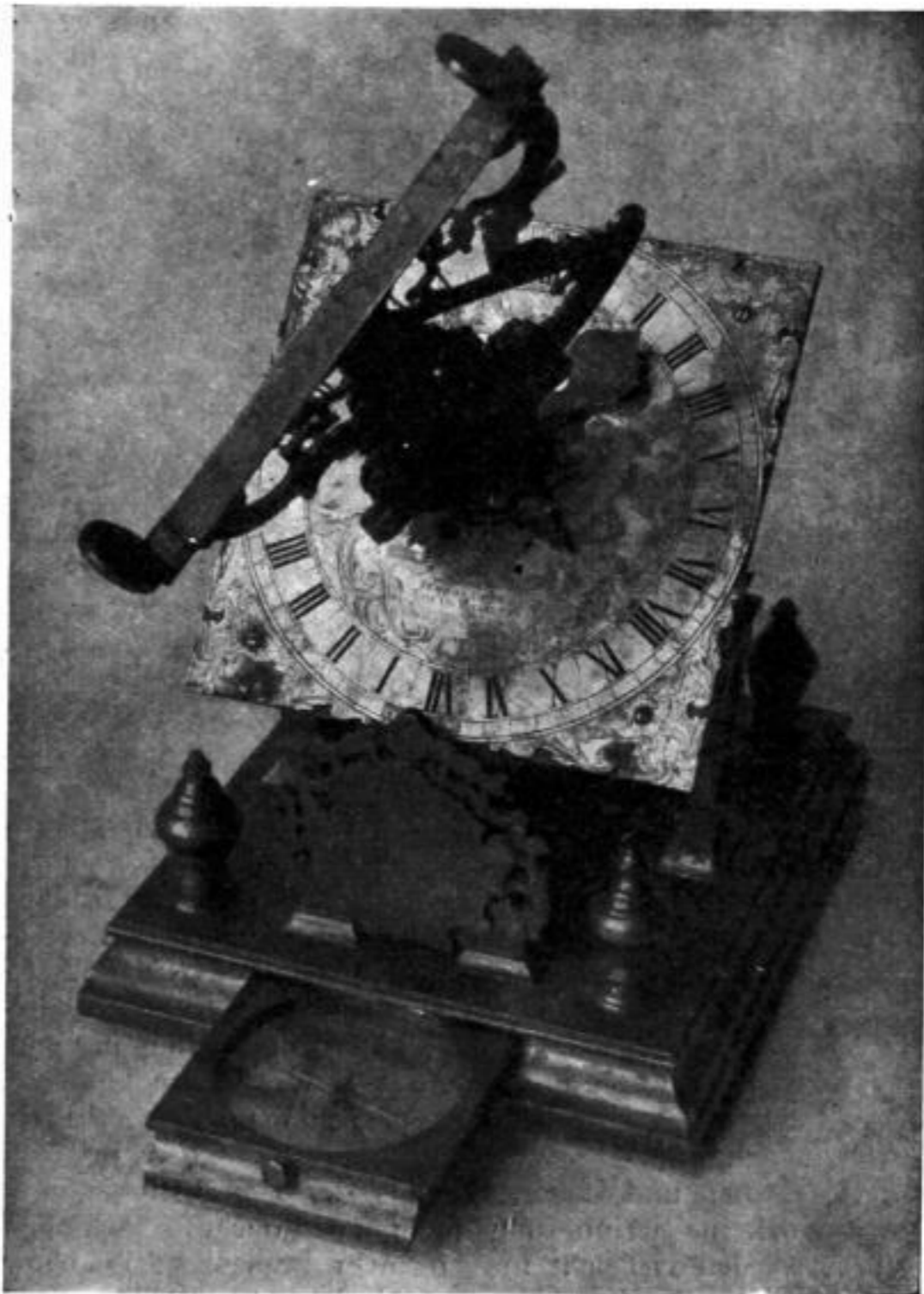


Abb. 3. Aequatorialsonnenuhr von Melchior Weltin 1744.  
Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe